

Jörn Albrecht: **Europäischer Strukturalismus. Ein forschungsgeschichtlicher Überblick.** 3., erweiterte Auflage. Tübingen: Gunter Narr Verlag 2007. (Tübinger Beiträge zur Linguistik. 501). XII + 307 S. ISBN 978-3-8233-6258-6. 29,90 Euro

Wenn ich die Texte der Repräsentanten der meiner Meinung nach beachtenswertesten Strömung in der heutigen Sprachwissenschaft, der „greenbergianischen“ Funktionalisten (Givón, Croft, Bybee u.a.) lese, stelle ich immer wieder mit Bedauern fest, dass sie den Strukturalismus, gegen den sie heftig polemisieren, mehr oder weniger mit dem amerikanischen Strukturalismus Bloomfieldscher Prägung und einigen kontextlos präsentierten Saussureschen Dichotomien identifizieren und nicht über alternative Ansichten im Rahmen des europäischen Strukturalismus Bescheid zu wissen scheinen, die für ihre eigene Arbeit vielleicht von Bedeutung sein könnten. Nach dem Titel urteilend, würde man meinen, dass diesen Kenntnismangel das hier zu besprechende Buch gut machen wird. Leider ist darin jedoch eben jener Zweig des europäischen Strukturalismus, der für die genannten Funktionalisten am meisten interessant sein könnte, die funktional-strukturelle Prager Schule, mehr als ungenügend dargestellt. Von solchen Versehen abgesehen wie der Meinung, Belić und Doroszewski hätten etwas mit der Prager Schule zu tun (S. 60), Masaryk wäre ein Schüler von Husserl (S. 63) oder der Prager Linguistenkreis wäre während des zweiten Weltkriegs nicht tätig gewesen (S. 63), ist gleich die Behauptung etwas irritierend, tschechische und slowakische Autoren legten „begrifflicher Weise mehr Gewicht auf den Beitrag ihrer Landsleute“, während „die größte Rolle – zumindest was die Ausstrahlung des Kreises über die damalige Tschechoslowakei hinaus betrifft –“ drei russische Mitglieder gespielt hätten (S. 59). Einerseits ist mir nicht klar, was an der angeblichen Ansicht der „tschechischen und slowakischen Autoren“ begrifflich sein soll, andererseits sind solche Äußerungen „ad nationem“ allgemein problematisch: Wenn ich jetzt dieser Vorstellung über die Prager Schule widersprechen werde, tue ich das, weil ich ein „tschechischer Autor“ bin, bzw. wäre meine Ansicht eher annehmbar, wenn ich mich mit einem anderen Namen als dem tschechischen unterschriebe? Jedenfalls stimmt das Zitierte nicht ohne Weiteres. Mit den drei russischen Mitgliedern sind Karcevskij, Jakobson und Trubetzkoy gemeint. Wenn man Karcevskij, welcher an der Arbeit der Prager Schule nur kurz teilnahm und in der linguistischen Welt wenig bekannt ist, beiseite lässt, so muss gesagt werden, dass zwar tatsächlich Jakobson und Trubetzkoy vielleicht die am meisten bekannten Prager sind, dies aber eher auf äußeren Ursachen beruht: Trubetzkoy verfasste ein phonologisches Kompendium (seine *Grundzüge der Phonologie*), und Jakobson lebte seit den 40er Jahren in USA. Bevor sie jedoch in Kontakt mit dem Prager Milieu getreten waren, befasste sich Jakobson mit Literatur und Trubetzkoy schrieb erasische Kampftexte und wenig interessante Aufsätze über spezielle Fragen der slawischen historischen Grammatik. Damit soll nicht in Geringstem gesagt werden, dass der Beitrag von Trubetzkoy und Jakobson (bzw. auch Karcevskij) zur Prager Sprachwissenschaft unbedeutend wäre, ganz im Gegenteil; aber mit ihrer einseitigen Betonung wird das Bild der Prager Schule wie deren Rezeption krass verzerrt. Dem entspricht folglich bei Albrecht das völlige Fehlen jeder Erwähnung von Prager Linguisten, die nach dem Krieg tätig waren und innovativ die Prager Theorie weiterentwickelt haben wie Sgall, Daneš, Dokulil oder Firbas. Auch die Erneuerung des Prager Linguistenkreises und seiner Travaux in den 90er Jahren wird verschwiegen, und stattdessen wird konfus behauptet, „die seit dem 1964 erscheinenden *Travaux linguistiques de Prague* (T.L.P.) sind das wichtigste Forum der ‘neuen’ Schule“ (S. 63), als ob die bereits 1971 gestoppte Reihe immer noch erscheinen würde. Es überrascht dann wenig, wenn behauptet wird, die Prager Forschung zur funktionalen Satzperspektive habe u.a. an Vachek angeknüpft (S. 63), und gewissermaßen symbolisch ist schließlich der Fehler *Pražky* statt *Pražský* (S. 59). Wie das Bild der Prager Schule lückenhaft ist, so sind leider auch Verweise auf die Literatur zur Prager Schule sehr lückenhaft, während nur wenig bedeutende Werke zitiert werden. Es fehlen beispielsweise solche grundlegenden Werke wie Luelsdorff (1994) oder Vachek (2002), von etwas spezielleren Titeln wie Sériot (1999) oder Nekula (2003) nicht zu reden

(was Sériots Buch angeht, so wäre angebracht gewesen, es insbesondere im Kapitel 6.1 über die Seinsweise der Sprache und Sprachstruktur zu erwähnen, und es hätte auch bei der – auf S. 170 mit einiger Überraschung vorgefundenen – Frage des Autors behilflich sein können, ob denn Jakobson und Trubetzkoy teleologisch ausgerichtet waren). Vachek (1960) wird irrtümlich 1970 datiert, über Vachek (2003), die englische Übersetzung mit einem kurzen Abriss der Tätigkeit der neuen Prager Schule, erfährt man gar nichts, ebenso wenig wie über Jakobsons Bibliographie (Rudy 1990), und von Jakobsons *Selected Writings* wird behauptet, sie hätten fünf Bände. Matejka (1976) wird auf S. 65 für eine Anthologie von Prager Texten gehalten, wahrscheinlich durch Verwechslung mit Matejka–Titunik (1976). Mit der kargen Darstellung der Prager Schule hängt naturgemäß auch zusammen, dass beispielsweise in der Besprechung der Rezeption der Saussureschen Dichotomien (Kap. 3) die Prager Ansichten darüber kaum aufscheinen, obwohl eben diese interessant sind (vgl. z.B. Leška et al. 1993, Čermák 2003).

Etwas besser sind die Beschreibungen der anderen europäischen strukturalistischen Schulen ausgefallen. Allerdings vermisst man auch bei der Glossematik manches, beispielsweise wenigstens die bloße Erwähnung des *chef-d'œuvre* Hjelmslevs, des posthum herausgegebenen *Résumé of a Theory of Language* (Hjelmslev 1975), oder das beste Buch über die Glossematik, Rasmussen (1992), das zwar auf Dänisch geschrieben ist, aber dafür das ausführlichste Verzeichnis der Schriften von Hjelmslev und über ihn enthält (für Literatur nach 1992 vgl. Vykypěl 2005; bei Rasmussen 1992, 7 könnte der Verfasser auch erfahren, dass Hjelmslevs *Principes de grammaire générale* keine abgelehnte Dissertation sind, wie er und viele andere meinen). Schade ist ebenfalls, dass in den Hjelmslev behandelnden Teilen des Buches nur das „Gemeinwissen“ über die Glossematik unterbreitet wird, und nicht Hjelmslevs andere Konzepte beachtet werden wie beispielsweise seine freie Gliederung (vgl. Vykypěl 2006) oder sein Programm der ganzheitlichen Sprachbeschreibung, wie dieses in den letzten Kapiteln von Hjelmslevs *Prolegomena* skizziert wird. Dies könnte – wie oben angedeutet – eben in den heutigen funktionalistisch-formalistischen Diskussionen wohl von Interesse sein.

Verdienstvoll ist hingegen, dass auch die meist einfach ignorierten russischen Strukturalisten erwähnt werden – obwohl nur aus der Vogelperspektive und aus zweiter Hand (Kap. 4.4). Was den britischen Strukturalismus angeht (Kap. 4.5), so kann man auch zwei Texte von Vachek (1932, 1959) erwähnen, in denen er die Briten vom Gesichtspunkt der Prager Schule aus betrachtet. Ähnlich ist Diderichsen (1958) für die Kopenhagener Reflexion des Distributionalismus wichtig.

Um dem Genre der Rezension wenigstens teilweise gerecht zu werden, berichte ich noch kurz über den Inhalt (oder eher die inhaltliche Gliederung) des Buches. Nach dem einleitenden ersten Kapitel (S. 1–7) liest man im zweiten Kapitel über die Vorgeschichte der strukturalen Sprachwissenschaft (S. 8–23). Im dritten Kapitel werden die Saussureschen Dichotomien und ihre Nachwirkung diskutiert (S. 24–54). Darauf folgt das vierte Kapitel über die Schulen des europäischen Strukturalismus (S. 55–92) mit der erwähnten unglücklichen Passage zur Prager Schule. Interessanter ist das fünfte Kapitel, in dem die Abgrenzung des europäischen Strukturalismus nach außen behandelt wird (S. 93–116). Man erfährt darin u.a., dass – erwartungsgemäß – die Grenzen des europäischen Strukturalismus unscharf sind (es ist zu bedauern, dass in der Diskussion über Konstituenz vs. Dependenz in 5.4.2 eine Erwähnung von Sgall und seiner Gruppe fehlt, die diesen Unterschied ja oft thematisieren). Das sechste Kapitel mit dem Titel *Sprache und Sprachbeschreibung im Zeichen des Strukturalismus* (S. 117–159) schildert charakteristische Züge der strukturalen Sprachwissenschaft, allerdings nicht erschöpfend (im Teil zur strukturellen Semantik wird zudem wohl zu viel der sprachspezifische Charakter der strukturalistischen Auffassung der Semantik betont, was sowohl für Hjelmslev als auch für die Prager Schule nicht ohne Weiteres gilt, abgesehen davon, dass die Prager Konzeption hier vom Autor überhaupt verschwiegen wird). Strukturalismus und Sprachwandel ist das Thema des siebten Kapitels (S. 160–178). Man vermisst darin eine Erwähnung der Prager Konzeption des Sprachwandels und -geschichte (nur Jakobson 1931 wird besprochen), die

eben auf einer hierarchisierten Kombination von systeminternen und -externen (einschl. der einmaligen) Faktoren beruht und somit nicht in das auch von Albrecht (insb. S. 160–161) unterbreitete Gemeinschema passt (im Übrigen passt dahin bei genauerem Hinsehen auch Hjelmslev wenig; vgl. Vykypěl 2005, 249ff.). Es überrascht dann kaum, dass in der Passage zur Sprachtypologie (7.4) Skalička fehlt. Im achten Kapitel befasst sich der Verfasser mit dem Strukturalismus außerhalb der Sprachwissenschaft (S. 179–214). Auch hier erfährt man nichts über die Prager Schule, obwohl ihre Mitglieder bedeutende Beiträge nicht nur zur Literaturwissenschaft, sondern auch beispielsweise zur Ethnologie geleistet haben. Das neunte Kapitel behandelt den Begriff der Struktur und zusammenhängende Begriffe wie jene des Systems und der Funktion (S. 215–246; „begrifflicherweise“ ohne Verweise z.B. auf Novák–Sgall 1968 oder Daneš 1987, vom Fehlen der Auffassung der Struktur beispielsweise bei Mukařovský gar nicht zu sprechen, dafür jedoch mit langer Betrachtung zur Struktur in der Mathematik). Der Kritik am Strukturalismus ist das zehnte Kapitel gewidmet (S. 247–267). Interessant wäre es, diesen mehr oder weniger historischen Überblick von Albrecht mit der Kritik am Strukturalismus zu vergleichen, die man heute bei den oben erwähnten neuen Funktionalisten findet; wahrscheinlich würde sich zeigen, dass das Bild des Strukturalismus, das die heutigen Polemiker zeichnen, ebenso unvollständig ist wie jenes, welches ihre gestrigen Vorläufer geschaffen haben. Da bei Albrecht die Prager Schule fehlt, tritt diese Tatsache jedoch nicht so deutlich hervor. Das letzte, elfte Kapitel bringt einen Ausblick (S. 268–278), der allerdings leider etwas wenig aktuell erscheint. Die Schlussmetapher (S. 277–278) mit dem Sozialismus, die verrät, dass der Autor eine falsche Vorstellung über den marxistischen Sozialismus hat, wäre dem Leser lieber erspart geblieben. Allgemein gesprochen ist das von Albrecht gezeichnete Bild des europäischen Strukturalismus leider stark einseitig und wenig treffend. Aus gewisser Sicht könnte man sogar sagen, dass der Titel etwas täuscht, indem der Autor statt einer historisch-analytischen („forschungsgeschichtlichen“) Betrachtung des europäischen Strukturalismus eher eine Abhandlung über einige herkömmlich mit Saussure und dem Strukturalismus verbundene Themenbereiche vorlegt.

Trotz der oben präsentierten etwas scharfen Beurteilung ist dennoch insgesamt wohl nicht zu sagen, dass der besprochene Band dem interessierten Leser nicht zu empfehlen ist. Er enthält zweifelsohne anregende Gedanken und Betrachtungen, die verdienen, näher ausgeführt zu werden – wie beispielsweise die wichtige, aber anscheinend leider wenig behandelte Frage der soziokulturellen Abgrenzung des Strukturalismus (5.3), das Thema des Unterschiedes zwischen Neutralisation und Synkretismus (5.4.1) oder den Kommentar zu Martinets doppelter Gliederung auf S. 136–137. Nur muss der Leser bereits vorher etwas über den Strukturalismus wissen und manche Passagen mit Vorsicht lesen.

Literaturverzeichnis

- Čermák, F. 2003. Ferdinand de Saussure and Prague linguistic structuralism. In: Nekula 2003, 11–29.
- Daneš, F. 1987. On Prague School functionalism in linguistics. In: *Functionalism in Linguistics*. Hrsg. von R. Dirven und V. Fried. Amsterdam – Philadelphia, 3–38.
- Diderichsen, P. 1958. The importance of distribution versus other criteria in linguistic analysis. In: *Proceedings of the Eighth International Congress of Linguists*. Hrsg. von E. Sivertsen. Oslo, 156–182.
- Hjelmslev, L. 1975. *Résumé of a Theory of Language*. Hrsg. von F. J. Whitfield. Copenhagen & Madison.
- Jakobson, R. 1931. Prinzipien der historischen Phonologie. *Travaux du Cercle linguistique de Prague* 4, 247–267.
- Leška, O. – Nekvapil, J. – Šoltys, O. 1993. Ferdinand de Saussure and the Prague Linguistic Circle. In: *Studies in Functional Stylistics*. Hrsg. von J. Chloupek und J. Nekvapil. Amsterdam – Philadelphia & Prague, 9–50.

- Luelsdorff, Ph. A. (Hrsg.) 1994. *The Prague School of Structural and Functional Linguistics*. Amsterdam – Philadelphia.
- Matejka, L. (Hrsg.) 1976. *Sound, Sign and Meaning: Quinquagenary of the Prague Linguistic Circle*. Ann Arbor.
- Matejka, L. – Titunik, I. R. (Hrsg.) 1976. *Semiotics of Art: Prague School contributions*. Cambridge (Mass.) – London.
- Nekula, M. (Hrsg.) 2003. *Prager Strukturalismus. Methodologische Grundlagen / Prague Structuralism. Methodological Fundamentals*. Heidelberg.
- Novák, P. – Sgall, P. 1968. On the Prague functional approach. *Travaux linguistiques de Prague* 3, 291–297.
- Rasmussen, M. 1992. *Hjelmslevs sprogteori. Glossematikken i videnskabshistorisk, videnskabsteoretisk og erkendelsesteoretisk perspektiv*. Odense.
- Rudy, S. 1990. *Roman Jakobson 1896–1982: A Complete Bibliography of his Writings*. Berlin – New York.
- Sériot, Patrick 1999. *Structure et totalité. Les origines intellectuelles du structuralisme en Europe centrale et orientale*. Paris.
- Vachek, J. 1932. Professor Daniel Jones and the phoneme. In: *Charisteria Guilelmo Mathesio quinquagenario a discipulis et Circuli linguistici Pragensis sodalibus oblata*. Pragae, 25–33
- Vachek, J. 1959. The London group of linguistics. *Sborník prací filosofické fakulty brněnské university A* 7, 106–113.
- Vachek, J. 1960. *Dictionnaire de linguistique de l'École de Prague*. Utrecht – Anvers.
- Vachek, J. 2002. Prolegomena to the history of the Prague School of linguistics. *Travaux du Cercle linguistique de Prague (n.s.)* 4, 3–81.
- Vachek, J. 2003. *Dictionary of the Prague School of Linguistics*. Hrsg. von L. Dušková. Amsterdam – Philadelphia.
- Vykypěl, B. 2005. *Glossematikstudien. Unzeitgemäße Betrachtungen zu Louis Hjelmslevs Sprachtheorie*. Hamburg.
- Vykypěl, B. 2006. Hjelmslevs freie Gliederung. *Beiträge zur Geschichte der Sprachwissenschaft* 16, 179–194.

Bohumil Vykypěl

Pavel Trost: Studien über Sprache und Literatur. Herausgegeben von Jaromír Povejšil. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 2006. 395 S. ISBN 3-86583-130-3. 49,00 Euro (zu bestellen unter <http://www.univerlag-leipzig.de>)

An der Brünner Masaryk-Universität waren einst Linguisten von Weltbedeutung tätig. Außer Roman Jakobson, Josef Vachek oder Bohumil Havránek war dies auch Pavel Trost, der in Brünn sogar aufgewachsen war, dann jedoch in Prag studierte und an der Brünner Philosophischen Fakultät zwischen 1945 und 1948 als Deutschlektor angestellt war. Wer war Pavel Trost? – so lautet der Titel des Nachworts von Jaromír Povejšil zum besprochenen Band (S. 389–393). Darauf folgt bei Povejšil eine mehr als halbseitige Aufzählung der Bereiche, in die Trost wissenschaftlich eingegriffen hat. Kurz und gut könnte man sagen: Trost war (fast) ein Polyhistor. Dies deutet gut auch Povejšils Auswahl an, die – im Unterschied zu jener 1995 erschienenen (*Studie o jazycích a literatuře*, Praha: Torst) und im Grunde chronologisch geordneten – in sechs thematische Abteilungen gegliedert ist: Allgemeine Sprachwissenschaft, Deutsche Sprache, Deutsch-tschechischer Sprachkontakt, Namenkunde, Jiddisch und Literaturwissenschaft. Die meisten Texte sind in Deutsch (sechs aus dem Tschechischen bzw. dem Russischen vom Herausgeber übersetzt), einige in Englisch, einer in Französisch.